



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Gladstone und Derby.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Gladstone und Derby.



Am 13. Dezember feierte das liberale England ein großes Jubiläum: es waren gerade fünfzig Jahre verflossen seit dem Tage, wo Gladstone seine politische Laufbahn begonnen hatte. Am 13. Dezember 1832, bei der ersten Wahl nach der Reformakte, war er vom Wahlkreise Newark in der Grafschaft Nottingham zum erstenmale mit einem Mandat für das Unterhaus bedacht worden. Der „rote Klub“ dieses alten Burgfleckens hatte dem jungen Manne im voraus alle seine Stimmen zugesagt, Lord Lincoln hatte sich lebhaft für ihn verwendet, aber die meisten Wähler fragten damals: „Wer ist dieser Herr Gladstone?“ und man wußte nichts zu antworten, als daß er der Sohn des Kaufherrn John Gladstone in Liverpool, für seine Jahre recht gelehrt und — die Hauptsache — von Grund aus konservativ gesinnt sei. Heute fragt niemand mehr so, aber der Ruf, den Gladstone sich erworben hat, beruht nicht gerade auf gelehrten Leistungen und ist nicht auf konservativem Boden erwachsen. Seine Schrift über Homer wenigstens ist nach deutschen Begriffen wertlos, und mit den politischen Vorbern, die er trägt, bekränzte ihn der Liberalismus.

Zuerst allerdings war er ein eifriger Gegner freisinniger Maßregeln und Gesetze. Die erste Parlamentsrede, die er hielt, richtete sich gegen überstürzte Befreiung der Negerklaven. In derselben Session verteidigte er die Rechte der Hochkirche in Irland gegen den liberalen Lord Althorp und kämpfte entschieden gegen den Wunsch Humes, welcher der nonkonformistischen „Ketzeri“ die Universität Oxford geöffnet sehen wollte. Noch nachdem unter Robert Peel sein erstes Amt angenommen hatte, klagte er in beredter Rede über „die, welche sich kein Gewissen daraus machten, sich auf der Basis radikaler Grundsätze um Wählerstimmen zu bewerben.“ Wir machen ihm keinen Vorwurf daraus,

daß er allmählich andre Bahnen eingeschlagen hat. Er folgte dabei nur seiner Natur, seiner starken, feurigen Sympathie mit allem, was unter den Begriff Humanität fällt, sein anfänglicher Standpunkt war in der That ein sehr engbegrenzter gewesen, selten ist er, der als Kaufmannssohn zu seiner politischen Arbeit praktischen Sinn mitbrachte, mit seinen Reformen zu weit gegangen, und fast immer erwies er sich als Redner wie als Gesetzbildner als ein Staatsmann von ungewöhnlicher Begabung, der es wohl verstand, die Überlieferungen der Vergangenheit mit dem zu versöhnen, was sich aus der Zukunft in das gegenwärtige Leben seiner Nation hereindrängte. Immer freilich ist ihm das nicht gelungen, und ob die Erweiterung des Wahlrechts, deren beredtester und rührigster Fürsprecher er war und noch jetzt ist, England zum Segen gereichen und nicht vielmehr einem sehr bedenklichen Radikalismus zur Herrschaft verhelfen wird, ist abzuwarten.

Gladstones Hauptverdienste lagen bisher auf dem Gebiete der Finanzen, auf dem er in der That wiederholt meisterhaftes geleistet hat. Aber auch nach andern Richtungen hin hat er ungewöhnliche Fähigkeiten an den Tag gelegt und allmählich einen fast unbegrenzten Einfluß in seiner Partei erlangt. Auch als er nicht im Amte war, regierte er dieselbe, und jetzt kann man sagen, er allein sei das Ministerium; denn man weiß, daß seine Ansichten in den verschiedenen Abteilungen der Verwaltung mehr registriert und ausgeführt, als von seinen Kollegen erörtert und kritisiert werden. Sollen wir ihn seinem Charakter nach näher kennzeichnen, so ist er der Typus des nordenglischen Kaufmanns. Erfahrungsreich, unermüdet fleißig, voll Thatkraft und zugleich voll Geduld, pünktlich und solid, dann zwar beredt, aber ohne Humor, ohne Anmut, nüchtern, phantasielos, flößt er Achtung, bisweilen Bewunderung ein, ohne eigentlich Sympathie zu erwecken. Er ist der Repräsentant der englischen Mittelklasse, mit deren starken Seiten und mit deren Schwächen und Schranken. Sein Auftreten, seine Redeweise, seine Bestrebungen, alles trägt den Stempel des Kaufmanns aus dem Norden Englands, und er verhehlt nicht, daß er darauf stolz ist. Vor einigen Jahren sagte er, von sich selbst sprechend, in Liverpool: „Ich weiß nicht, warum der Handelsstand in England nicht seine alten Familien haben sollte, die sich freuen und geehrt fühlen, daß sich in ihnen die Kaufmannschaft von Geschlecht zu Geschlecht vererbt hat. Es ist in andern Ländern so gewesen, und ich hoffe, daß es bei uns zu Lande ebenfalls so sein wird. Ich meine, es ist traurig, es ist beinahe ein Skandal, wenn Familien, die sich durch kaufmännische Geschäfte Stellung und Reichthum erworben oder wiedergewonnen haben, dem Handel den Rücken zudrehen und sich seiner zu schämen scheinen. Mit meinem Bruder oder mir verhält sichs durchaus nicht so. Seine Söhne folgen seinen Fußtapfen, und ich freue mich, sagen zu können, daß einer von meinen Söhnen den Fußtapfen meines Vaters und meines Bruders folgt.“

Noch nicht ganz dreiundzwanzig Jahre alt, als er ins Unterhaus gewählt wurde, trat Gladstone zwei Jahre später schon als Lord Junior des Schatz-

amts in das Peelsche Kabinet ein. Als Minister der Krone hat er von den fünfzig Jahren seiner parlamentarischen Laufbahn zweiundzwanzig seinem Lande gedient, darunter acht als Premier. Die Abteilungen, in denen er thätig war, sind das Kolonialamt, das Schatzamt, die königliche Münze und das Handelsamt. Das Jahr 1853 war sein erstes Jahr als Schatzkanzler. Die nationalen Ausgaben betragen unter seiner damaligen Verwaltung nur 54 Millionen Pfund Sterling, während sie jetzt sich auf 62 Millionen belaufen. Die „Daily News“ stellt Gladstone unter allen englischen Staatsmännern Palmerston am nächsten, andre bezeichnen ihn als den größten konstitutionellen Reformator der neuesten Zeit. Wir möchten sagen: er fand reichlich Gelegenheit zu reformiren, namentlich in Irland, und er benutzte sie mit Energie und Geschick. Dagegen ist nichts einzuwenden, wenn man ihn den größten finanziellen Reformator nennen will, den England in diesem Jahrhundert gesehen hat.

Wenn das Ministerium Gladstone sich den Angriffen der konservativen Opposition gegenüber gut behauptet und auch durch die letzten Ergänzungswahlen keine Einbuße erlitten hat, so machte sich doch neuerdings das Bedürfnis neuer Kräfte in demselben geltend, und zunächst wurde dabei an einen Politiker gedacht, der eine ähnliche Wandlung wie der jetzige Premier durchgemacht hat, d. h. ebenfalls aus dem Lager der Konservativen in das der Liberalen übergegangen ist. Wir meinen Lord Derby. Er verließ jenes im Frühling von 1878 durch seinen Austritt aus dem Ministerium Beaconsfield und blieb dann fast fünf Jahre ohne Amt. Näher betrachtet, ist er kein Liberaler im vollen Sinne des Wortes, sondern ein Staatsmann, der gleichsam mit dem einen Fuße auf liberalem, mit dem andern auf konservativem Boden steht. Als er noch zur konservativen Partei gehörte, bekundete er liberale Neigungen, einen weiten Blick in öffentlichen Angelegenheiten und gänzlicheres Freisein von Standes- und Klassenvorurteilen, sodaß niemand ihn den Stockries beizählen konnte. Im liberalen Ministerium wird diese vermittelnde Natur die andre Seite ihres Wesens herauskehren. Der vorsichtige Konservatismus seiner Anschauungen wird bei den Beratungen der Minister, d. h. der Leiter und Exekutoren der liberalen Partei, in die Wage fallen und beunruhigten Whigs auf der einen, ängstlichen Tories auf der andern Seite Gewißheit geben, daß das radikale Millennium in England doch noch nicht so nahe ist als sie glauben. Wenn er unter Beaconsfield bisweilen auf zu hitzige Ansichten und Absichten nach rückwärts strebender Kollegen kaltes Wasser gegossen hat, so wird er dies jetzt wahrscheinlich gegenüber den Demokraten im Kabinet wiederholen und so abermals das mäßigende Element spielen. War er früher konservativ-liberal, so wird er jetzt liberal-konservativ sein.

So wenigstens urteilen die konservativen Blätter Londons über seine nächste Zukunft. „Die gegenwärtige Krisis in unsrer Politik, sagt der »Daily Telegraph,« läßt seine Heranziehung zur Mitregierung als besonders zeitgemäß er-

scheinen. Das Kabinet hat zwei große Arbeitsgebiete vor sich. Das nächste Jahr wird vermutlich Reformen in der Gesetzgebung und Verwaltung gewidmet sein: ein Bankerottgesetz, ein Patentgesetz und ein Kriminalgesetzbuch sind dringend notwendig, desgleichen warten die Korporation Londons und die Graffchaftsverwaltung auf Umgestaltung durch fähige Hand. Lord Derbys Fonds von gesundem Verstand und seine Arbeitskraft werden seinen Beistand wertvoll machen, wenn es gilt, diese großen und verwickelten Maßregeln durch die Klippen und Triebfandbänke im Oberhause zu steuern. Aber dieses Parlament wird eine noch viel schwierigere und riesenhaftere Aufgabe zu lösen haben: die Ausdehnung des Stimmrechts in den Graffchaften und eine neue Verteilung der Parlamentssitze, eine Reformbill von solcher Bedeutung, daß sie ihre Mutter, die Reformbill von 1832, und deren erste Tochter, das Statut von 1867, neben sich als zwerghaft erscheinen lassen wird. Wenn die Zeit für die Liberalen kommt, sich mit ihren Gegnern zu verständigen und ihnen eine gründliche Umbildung unsers Vertretungssystems vorzuschlagen, so wird die Möglichkeit, die Maßregel durchzubringen, für sie ganz außerordentlich verstärkt sein, wenn die öffentliche Meinung dadurch beruhigt ist, daß ein großer Peer und Grundbesitzer wie Lord Derby, dessen Mäßigung und Vorsicht allgemein bekannt sind, Sitz und Stimme in der Regierung hat.“

Nicht so leicht ist es, vorauszusagen, welchen Einfluß der Eintritt des in Rede stehenden Staatsmannes in das Ministerium Gladstone auf die auswärtigen Angelegenheiten haben wird. Wäre Lord Derby etwa vor Jahresfrist dem Kabinet beigetreten, so würde er vermutlich in demselben die Unthätigkeit und den Frieden befürwortet und die ägyptische Expedition bekämpft haben; denn er war vielleicht der am wenigsten unternehmungslustige Minister des Auswärtigen, den England jemals besaß. Die Radikalen bezeichneten ihn als Türkenfreund, weil er den Aufstand Kretas gegen die Pforte nicht unterstützte und weil er sich später dem russischen Kreuzzuge nach Bulgarien nicht anschloß, aber als er 1878 lieber das konservative Ministerium verließ, als auch nur ein einziges britisches Kriegsschiff nach den Dardanellen zu senden, wurde er plötzlich der Lieblingsheld der Türkenfeinde in der Partei, die jetzt am Ruder ist. Er war aber weder ein Freund noch ein Feind der Pforte gewesen, sondern nur ein Gegner aller Einmischung in jene Händel.

Schließen wir daraus auf seine Stellung zur ägyptischen Frage, so ist zunächst zu bemerken, daß er keinen erst zu beginnenden oder bereits begonnenen Krieg vorfindet, sondern einen schon beendigten; es fragt sich nicht, ob England sich eine Stellung am Nil erkämpfen, sondern ob es eine solche aufgeben oder behaupten soll. Seine abstrakte Friedensliebe wird also von der Sache nicht berührt. Man wird ihn einfach ersuchen, zur Stärkung einer Position mitzuwirken, die bereits erobert ist. Die Gegner des Ministeriums können sagen, daß ein Rückzug aus Ägypten möglich sei, wenn sie aber hinzufügen wollten,

Derby werde sich denen zugesellen, die auf einen solchen Hindrängen, so würden sie sehr wahrscheinlich irren. Wir glauben nicht, daß sich im gegenwärtigen englischen Ministerium eine einzige Stimme findet, welche die am Nil errungenen Erfolge aufgegeben sehen will, und wir sind der Meinung, daß der Minister in spe, um den sichs handelt, viel zu verständig ist, um nicht überzeugt zu sein, daß es viel gefährlicher für England sein würde, in Ägypten rückwärts zu gehen als vorwärts.

In diesem Urteil macht uns die Rede, die der Lord in diesen Tagen zu Manchester hielt, nicht unsicher, im Gegenteil, er scheint dort die Linie angedeutet zu haben, auf welcher die Regierung in der Angelegenheit vorzugehen entschlossen ist. Allerdings spricht er zunächst als der Friedensfreund, der er immer war: er will nicht zurückblicken, er begnügt sich damit, zu glauben, daß der Krieg hätte vermieden werden sollen, wenn — hier nimmt er eine andre Wendung — es möglich gewesen wäre. Nach seiner Ansicht war es das plötzliche, das unvorhergesehene Zurückweichen Frankreichs, wenn die ägyptische Militärpartei sich zum Widerstand ermutigt fühlte, und so war jene Umkehr der Franzosen die Hauptursache des Krieges. Dann fuhr er fort, so lange England im Besitz Indiens sei, könnte es Ägypten unmöglich wie jede andre Provinz des türkischen Reiches behandeln, d. h. „als ein Land, mit dem es nichts zu thun hat“ — sehr bezeichnende Worte, die inhaltsschwerer sind als sie scheinen. Was soll also geschehen? Darauf antwortete er in allgemeinen Ausdrücken: „Wir haben keinen Tag länger Geschäfte in Ägypten, als notwendig zur Wiederherstellung der Ruhe ist.“ Dann wies er den Gedanken der Annexion oder eines Protektorats, das nur Annexion mit einem andern Namen sein würde, sehr entschieden zurück, auch erklärte er ebenso entschieden, man dürfe Ratschläge von auswärts, die, wenn man sie befolgte, Englands gutes Verhältnis zu Frankreich zerstören würden, nicht annehmen; gleich darauf aber bemerkt er: „Wir müssen den Khedive auf seine eignen Beine stellen, ihn stützen und ihn dann womöglich allein stehen lassen.“ Womöglich! Wielange also England in Ägypten Geschäfte haben und folglich bleiben wird, hängt von der Meinung ab, die sich verantwortliche Politiker von der Befähigung Fürst Tewfik bilden, auf eignen Beinen zu stehen. Diese Befähigung aber wird lange auf sich warten lassen und wahrscheinlich niemals sich einstellen, und so wird auch die englische Stütze und mit ihr die englische Bevormundung niemals zurückgezogen werden können. Was die heikle Frage des guten Einvernehmens mit Frankreich betrifft, welches die Gambettisten beiläufig schon aufgegeben haben, so hält Lord Derby natürlich an ihm fest, und will nichts thun oder sagen, was ein Band zerreißen lassen könnte, da er es als Schranke gegen eine Reaktion auf dem europäischen Festlande ansieht. Seine Freundschaft gegen Frankreich wird durch die madagassische Streitigkeit nicht erschüttert. Wenn die französischen Ansprüche nur ein Vorwand sind, hinter dem sich die Absicht einer Eroberung der Insel verbirgt, so

giebt es nach Lord Derbys Meinung für England nichts zu thun; kann es dagegen einen Angriff durch freundschaftliche Vermittlung verhüten, so würde die am Orte sein, doch dürfte man auf keinen Fall darüber hinausgehen. Über das Zerwürfniß Frankreichs mit China, das in Tonkin droht, beobachtete der zukünftige Minister ein weises Schweigen.

Ob Derby mit diesen Ansichten die des Ministeriums Gladstone in allen Punkten ausdrückt, ist ebenso zweifelhaft wie die Frage, ob er, wenn dies zu verneinen wäre, auf die Entschlüsse des Premiers in den abweichenden Punkten viel Einfluß ausüben würde. Gladstone wünscht seinen Eintritt in das Cabinet schwerlich in der Hoffnung, er werde ihm behilflich sein, der bisherigen ägyptischen Politik eine andre Wendung zu geben; denn diese steht in ihren Grundzügen schon seit Monaten fest, und da Derby in den auswärtigen Angelegenheiten dem Geschehenlassen zugethan ist, so würde an dem Programm nichts geändert werden, wenn er Minister wäre. Ferner ist seine Hinneigung zu Frankreich mit seiner durch nichts gerechtfertigten Befürchtung, ohne Zusammenhalten Englands mit der Republik überm Kanale werde über den Kontinent Europas die Reaktion hereinbrechen, schwerlich größer als die entsprechenden Gefühle bei Gladstone selbst, bei Dilke und andern Mitgliedern des jetzigen Cabinets, und doch hielten diese Gefühle die Herren nicht ab, die Franzosen am Nil aus dem Sattel zu heben. Es ist daher gewiß nicht in erster Reihe die auswärtige Politik, welche Derbys Aufnahme unter die Kollegen Gladstones wünschenswert gemacht hat. Vielmehr soll dieselbe zunächst wohl vorzüglich eine Verstärkung des Einflusses des liberalen Ministeriums im Oberhause bewirken. Seitdem der Herzog von Argyll ausgetreten ist und Lord Spencer als Vizekönig Irlands meist in Dublin verweilt, fehlt in jener Körperschaft ein ausreichendes Gegengewicht gegen die wuchtige und ungestüme Opposition des konservativen Marquis of Salisbury, und das scheint Derby liefern zu sollen. In Oesterreich wird der Name Lord Derbys keine besonders angenehmen Erinnerungen wecken. Man wird sich besinnen, daß sein Zaudern und Schwanken die vor Ausbruch des letzten Krieges auf der Balkanhalbinsel dort vielfach gewünschte Annäherung zwischen England und Oesterreich-Ungarn und ihre Verbindung zu gemeinschaftlichem Handeln nicht zustande kommen ließ, und daß er nach seinem Rücktritte vom Amte eine gewisse Rede hielt, in welcher er von der habsburgischen Dynastie und deren Armee mit Geringschätzung sprach. Indes kann man aus dem Grunde, daß er auf die auswärtige Politik des jetzigen Ministeriums wenig Einfluß haben wird, davon absehen.

Übrigens bedarf das gegenwärtige englische Cabinet weiterer Umgestaltung und Ergänzung, die indes möglicherweise einige Zeit auf sich warten lassen wird. Gladstone, Spencer, Kimberley und Carlingsford bekleiden zusammen sieben Ämter. Der Ministerpräsident hat keinen Grund mehr, die Geschäfte des Schatzkanzlers zu verwalten. Die Arbeit dieses Postens, verbunden mit

der des Premiers und der, welche die Führerschaft im Unterhause auferlegt, ist eine unnötige Belastung eines mehr als siebenzigjährigen Mannes, bei dem, wie gern und wie leicht er auch arbeiten mag, der Tag doch auch nur vierundzwanzig Stunden hat wie bei andern Leuten. Der Kriegsminister Childers ist krank, und wenn er genesen sein wird, wird man ihm ein leichteres Amt übertragen müssen als sein jetziges. Wenn Derby durch seinen Eintritt ins Kabinet das whigistische Element zu verstärken berufen ist, so sind im Hinblick auf das Prinzip und den Brauch, nach welchen ursprünglich Chamberlain eine Stelle im Kabe der Minister zugeteilt wurde, die Radikalen zu etwas wie einem Machtäquivalent berechtigt. Und in diesem Falle ist die Ernennung Dilkes eine ausgemachte Sache. „Er spielte 1880 bis zu einem gewissen Maße den Ministermacher, sagt ein englisches Blatt; jetzt ist die Zeit für Warwick gekommen, sich selbst eine Krone zu sichern. Ferner winkt wohl auch Goschen ein Ministerportefeuille, obwohl man ihm, dem jüdischen Finanzier, neulich in der Presse unsaubere Bereicherung in Ägypten vorwarf. Weniger hat Forster auf Berufung ins Kabinet zu rechnen. 1870 brachte er die Dissenters gegen sich auf, und voriges Jahr lenkte er den bitteren Haß und Zorn der irischen Mitglieder auf sich, welche manche Liberale noch immer zu Bundesgenossen zurückzugewinnen hofften. Er ist eben ein Opfer jener rauen Rechtschaffenheit, welche die besten Absichten hat, bei der Verfolgung derselben aber gewöhnlich verehrten Freunden und Verbündeten auf die Zehen tritt.

Nachschrift. Den neuesten Nachrichten zufolge hat Derby am 16. d. M. der Königin den Eid als Minister der Kolonien geleistet, Childers wird Schatzkanzler und Hartington übernimmt das Kriegsministerium, während Kimberley das Portefeuille für Indien bekommt.



Das deutsche Haus.



Woher stammt das deutsche Haus? Wie war und wie ist es gestaltet? Diese Fragen haben in neuerer Zeit zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt, die erfreulicherweise nicht ohne greifbares Ergebnis geblieben sind. Leider erst in neuerer Zeit — nachdem so manches Bauwerk, welches über die Ausbildung des deutschen Hauses hätte Zeugnis ablegen können, durch Verwitterung, durch Feuer, durch die Gleichgiltigkeit der Menschen vernichtet worden ist. Niehl ist es gewesen, der in seiner „Familie“ zuerst nachdrücklich auf die Bedeutung des Hauses hingewiesen und eine Schilderung des deutschen Hauses gegeben hat, wie sie nicht feiner und poetischer gefühlt sein kann. Wenn es ihm dabei mehr auf